



Schloss Hohenstadt bei Abtsgmünd über dem Kochertal, seit 1530 in Besitz der schwäbischen Reichsritter Adelmann von Adelmansfelden, mit seinem heute öffentlich zugänglichen Garten im französischen Stil mit ca. 4000 Rosenstöcken und einem der ältesten Heckengärten Europas.

*Konrad
Heydenreich*

Bernhard Adelmann von Adelmansfelden Humanist von der Ostalb forciert den Verlauf der Frühreformation

Der deutsch-amerikanische Reformationsforscher Franz Posset stellte 2015 die These auf, Bernhard Adelmann, Spross schwäbisch-staufischer Reichsritter, nehme durch sein Eintreten für Luther 1518 *gewissermaßen eine Schlüsselfunktion in der Reformationsgeschichte* ein.¹ Wir kannten bislang in der Frühzeit der Reformation außer dem Luther-Antipoden Johannes Meyer, geboren in Eck an der Günz und aufgewachsen in Rottenburg am Neckar, keine weiteren Hauptakteure aus Württemberg. Bernhard ist einer von 14 Söhnen des Ritters Georg III. Adelmann von Adelmansfelden (1425–1512) und der Eichstätter Adligen Brigitta von Leonrod. Vier der Söhne werden Ritter, sechs in kirchliche Ämter vermittelt, so auch Bernhard, geboren 1459 in Neubronn oder in Schechingen, Ostalb. Diese Orte bildeten mit Rechenberg den Schwerpunkt des damaligen Familienbesitzes. Nachfahren des Rittergeschlechts Adelmann begegnen uns heute im Württembergischen auf den Schlössern Hohenstadt bei Abtsgmünd, Schaubeck bei Kleinbottwar und Heutingsheim am Neckar.

Bernhard Adelmann fungiert ab 1484 als Domherr in Eichstätt, später als Kanzler des dortigen Fürstbischofs, ab 1487 ist er Stiftsherr in Ellwangen, ab 1498 Domherr auch in Augsburg. Sein bayerischer Landesherr schickt ihn 1492 auf eine diplomatische Mission nach London. Die jüngeren Brüder Konrad (1462–1547) und Caspar (1464–1541) werden ebenfalls Domherren. Zu deren Funktionen gehören Verwaltungsaufgaben im kirchlichen Apparat. Sie lesen Messen, beaufsichtigen Schulen und akquirieren Lehrer – man könnte sie heute kirchliche Kulturdezernenten nennen, ausgestattet mit schönen Pfründen.

Ein europäischer Netzwerker des Humanismus gerät in das Visier der Fugger

Bernhard Adelmann korrespondiert mit Gott und der Welt. Er hat in Heidelberg, Basel, Ferrara und Rom studiert, vorwiegend Jura, und sich, beginnend mit Johannes Reuchlin und Sebastian Brant, ein humanistisches Netzwerk aufgebaut. Berauscht

vom Geburtsland der Renaissance bleibt er ein Leben lang skeptisch gegenüber deutschen Universitäten. 1486 schaut er sich in Paris um. Später bekennt er sich etwas unbestimmt zu Jugendsünden. Er ist *nicht als Verfasser eigener literarischer oder wissenschaftlicher Werke hervorgetreten – er berief sich auf das sokratische ‚scio me nihil scire/ Ich weiß, dass ich nichts weiß‘ (an Reuchlin, 3. Nov. 1490).*² Vielfach und europaweit wird er von Gelehrten um Rat gefragt, vermittelt Kontakte zu Verlegern und ganze Bibliotheken an neue Besitzer. Ständig arbeitet er Einkaufslisten ab für alte Handschriften und neueste Bücher. Er befasst sich mit astronomischem Gerät, darunter Globen des Nachthimmels. Lesend und Briefe schreibend ruiniert er seine Gesundheit. Neue Medien, neue Süchte. Zum Lohn gewinnt er eine Vielzahl von Freunden, darunter den Nürnberger Willibald Pirckheimer, geb. 1470 in Eichstätt, ebenfalls Humanist und Berater Kaiser Maximilians, sowie Johannes Oekolampadius aus Weinsberg, späterer Reformator und Zwingli-Anhänger.

1493 tritt in Barcelona erstmals die Syphilis auf, 1495 in Neapel, und verbreitet sich rasch über ganz Europa. In Deutschland wird sie die *Französische Krankheit* genannt. Das Böse kommt eben von den Anderen! Bernhard reagiert, indem er 1513 in Eichstätt ein Behandlungs- und Betreuungshaus gründet. Nach dem Abklingen der Seuche 1516 wandelt er dieses um in ein Bruderhaus für Gebrechliche und Arbeitsunfähige. Sie haben täglich die Messe zu besuchen und für die Stifter zu beten. Die Dokumente weisen mit dünnen Worten eine weitere, ledig-

lich *Ilsungin* genannte Person aus. Vermutlich stammte sie aus einer einflussreichen Patrizierfamilie in Augsburg. Advokat Dr. Sebastian Ilsung wird später für Bernhard in sehr kritischer Situation Rechtsbeistand leisten. Bernhard Adelmann und eine Patrizierin exklusiv in einer gemeinsamen Stiftung? Gegen Abgaben an die Kirche waren Konkubinate weltlicher Kleriker eine geduldete und verbreitete Praxis.

1496 und 1517 scheidet Domherr Bernhard Adelmann mit dem Versuch, Bischof in Eichstätt bzw. Augsburg zu werden. Die Fugger wussten dies zu verhindern; ihnen war Bernhard als entschiedener Gegner des Zinsnehmens aufgefallen – Freund Pirckheimer widmete ihm 1505 seine Übersetzung von Plutarchs Schrift *Über den Wucher*. Dagegen setzten die Augsburger Kaufherren auf den Karriere-theologen Johannes Eck, Professor in Ingolstadt. 23 Jahre jünger als Adelmann und drei Jahre jünger als Luther, war Eck für Jakob Fugger den Reichen ab 1514 als Propagandist zur Aufhebung des Zinsverbots unterwegs. So tritt er 1515 an der Universität von Bologna, der gepriesenen *Mutter aller Studien*, auf. Im Rahmen einer Disputation wirbt er für den 5%-Zins. Diese Reise war vom Geldhaus gesponsert. Das ruft *unter den Humanisten einen Sturm der Entrüstung* hervor³ sagen doch die christlichen Quellen: *Du sollst von deinem Bruder nicht Zins nehmen und Gebt ein Darlehen, aber erhofft euch keine Gewinne davon.*⁴

Auch Theologen machen ab 1517 Front gegen das verschärfte Eindringen der Finanzwelt in den Raum der Kirche. Papst Leo X. hatte einen neuen Ablass

Bernhard Adelmann und sein Bruderhaus St. Sebastian in Eichstätt. Der Stifter im Domherren-gewand kniend vor Madonna mit Kind. Links der Eingang zum 1513 gegründeten Bruderhaus für Syphiliskranke, später ein Haus für behinderte, ältere und verarmte Männer. Rechts unten das Adelmann-Wappen. Kopie eines Ölbilds um 1521, Öl auf Leinwand, Ende 19. Jh., 78 x 64 cm, Burg Schaubeck.





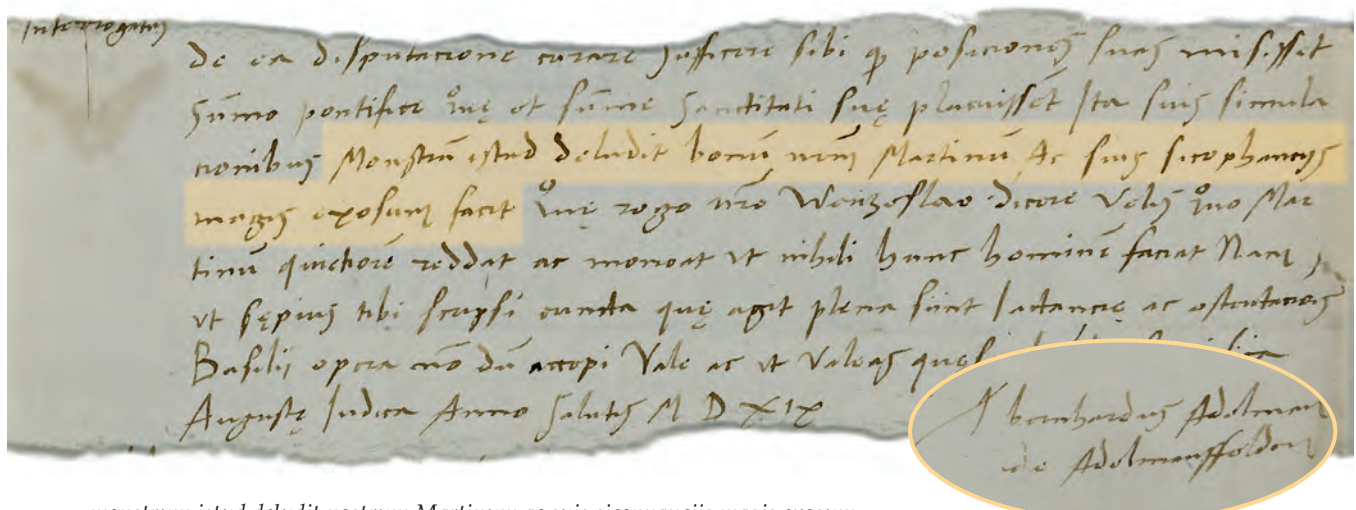
Burg Schaubeck zwischen Kleinbottwar und Steinheim, heutige Gestalt seit 1642. Das Schloß liegt versteckt in einem historischen Park am Hang über der Murr. Die Anlage ist 1877 durch Heirat an die Familie Adelmann gelangt, heute Sitz des Weinguts Graf Adelmann und kultureller Treffpunkt.

verkündet, was heißt: Mit dem Verkauf von Zetteln wird der religiös verängstigten Bevölkerung Sündenvergebung versprochen. Der Erlös ist offiziell für den Bau des Petersdoms in Rom vorgesehen. Albrecht von Brandenburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz und als Reichserzkanzler mächtigster Mann nach dem Kaiser, übernimmt den Ablasshandel in seinem Herrschaftsbereich, zu dem auch Wittenberg gehört. Eine Geheimabmachung erlaubt es ihm, die Hälfte des Geldes für eigene Zwecke zu verwenden. Er hatte sich zuvor für den Erwerb seiner drei Bistümer – nach dem Kirchenrecht war nur eines erlaubt – mit einer halben Million Gulden bei den Fuggern verschuldet und vergeblich versucht, die Juden aus Mainz zu vertreiben, in der Hoffnung, sich so deren Besitz bemächtigen zu können. Diese

unheilige Allianz zwischen Macht, Finanzkapital und Glaubensauslegung, von Menschen unterschiedlicher Stände als bedrückend erlebt, wurde durch Luthers 95 Thesen gegen den Ablass empfindlich gestört. Bernhard Adelmann, der bereits im Dezember 1517 den Empfang eines gedruckten Exemplars der Thesen bestätigt, wird lebenslang Luthers Sympathisant.

Wachsende Aversionen gegen Hochmut und Eitelkeiten des Johannes Eck und seine Theologia negativa

Erzbischof Albrecht von Brandenburg aber bringt gegen Luther eine Beschwerde in Rom auf den Weg. Johannes Eck, inzwischen Kanzler der Universität Ingolstadt, formuliert handschriftlich auf Wunsch seines Eichstätter Bischofs Gabriel von Eyb zu 18 der Thesen Luthers scharfe *Adnotationes* (Anmerkungen) für dessen persönlichen Gebrauch. Adelmann als Domherr in der fränkischen Bischofsstadt und zudem Vetter des Bischofs gelangt an den Wortlaut, um Teile davon unverzüglich nach Wittenberg weiterzuleiten. Er brennt auf Luthers Reaktion: Möge dieser doch dem Professor Gleiches mit Gleichem vergelten. *Denn ich sehe nicht, wie man auf anderem Wege jene Bestie (gemeint ist Eck) bändigen könne (...)*. Ecks Haltung sei *hochmütig und voller Eitelkeit*. Und was Adelmann Johannes Eck besonders verübelt: Eck habe versucht, sich über Erasmus von Rotterdam, Leitfigur der Humanisten, zu stellen, indem er 1517 öffentlich kund gibt: *Ich schreibe gegenwärtig eine noch nie dagewesene Theologia negativa: wenn ich dieselbe der Öffentlichkeit werde übergeben haben, dann wird es allen klar werden, wie oft und wie sehr Erasmus geirrt habe*. Bernhard Adelmann erreicht, dass diese so angekündigte Schrift in Augsburg zunächst keinen



«... monstrum istud deludit nostrum Martinum ac suis sicopnanciis magis exosum facit»: «jenes Monstrum [Johannes Eck] treibt sein Spiel mit unserem Martin und will ihn den Leuten verhasst machen». Aus einem Brief des Humanisten Bernhard Adelmann an seinen Freund Willibald Pirckheimer vom 10.4.1519.

Verleger findet. Für ihn wäre sie *nichts anderes als ein aus verschiedenen Schriften gefertigtes Plagiat*; denn jener *«Galgenschwengel»* könne sich nur mit fremden Federn schmücken.⁵

Ab März 1518 arbeitet Luther an seiner Entgegnung auf Eck, lässt sie ihm im Mai privat zukommen. *Eine ein wenig in Zorn geratene Dirne würde nicht in solcher Art und Weise ihre Schimpfworte und Ehrabschneidungen ausspeien, wie Du es mir gegenüber getan hast!*⁶ Man kann dies als den Beginn der von beiden Seiten nicht gewollten Kirchenspaltung ansehen. Der adelige Schwabe Bernhard Adelman, so Franz Posset, hatte *mit seiner Aversion gegen Eck und seiner Sympathie für Luther die beiden gleichsam auf Kollisionskurs gebracht! Er nimmt gewissermaßen eine Schlüssel-funktion in der Reformationsgeschichte ein (...), die ohne seine Indiskretion (...) vermutlich anders verlaufen wäre.*⁷

Eck seinerseits hofft noch im September 1518 auf ein Ende des Streits mit Luther. Im Oktober findet der Augsburger Reichstag statt. Luther wird durch den päpstlichen Gesandten Cajetan verhört. Ort des Verhörs und Wohnort Cajetans: der Fugger-Palast. Luther muss sich vor Cajetan niederwerfen, widerruft jedoch nicht. Nur knapp entgeht er der drohenden Verhaftung durch nächtliche Flucht mit Hilfe von Freunden. In jenen Tagen führen Luther und die Domherren Bernhard und Konrad Adelman Gespräche, stehen seither miteinander in Briefwechsel. Leider ist dieser verloren.

Im November 1518 signalisiert Luther Johannes Eck seine Bereitschaft zu einer Disputation, und zwar gemeinsam mit dem Wittenberger Professor Andreas Bodenstein (1486–1541). Bodenstein, wegen seiner Herkunft aus einem Ort bei Würzburg auch Karlstadt genannt, war der Doktorvater von Luther und hatte bereits am 26. April 1517 in Wittenberg Thesen zur augustinischen Gnadenlehre angeschlagen. Ob Luther diese Form der Veröffentlichung für seine eigenen 95 Thesen ein halbes Jahr später tatsächlich auch gewählt hat, ist in der Forschung umstritten.⁸

Im Sommer 1519 kommt es in Leipzig zu dem von allen Seiten mit Spannung erwarteten Streitgespräch. Luthers und Ecks Positionen prallen aufeinander. Luther kritisiert das Ablasswesen und den Primat des Papstes, fordert Kirchenreform. Karlstadt vertritt die reformatorische Lehre, wonach der Mensch nichts zum Empfang der göttlichen Gnade beitragen könne. Dagegen setzt Eck: *Denen, die ihr Bestes tun, verweigert Gott seine Gnade nicht.* Bernhard Adelman wird als Augenzeuge dieses Schlagabtauschs zum Anhänger Luthers. O-Ton: *Luther ist, wenn ich mich nicht täusche, ein aufrichtiger Mann und standhafter Vorkämpfer für die Wahrheit, der nicht seinen Vorteil sucht.*⁹ Bernhard besorgt sich von nun an jede neue Veröf-

usuarii

Exigua da
bit: & mul
ra ipropa/
bit. hodie
fenora qf
& cras re/
petir: & o/
dibilis est
hó hmóí.
Mutuum
dantes: ni/
hil íde spe
râtes. Si qs
usurá accí
pít: rapiná
facit: uita
non uiuít.



Parturit illa famem foedissima turba sitimq:

math. xxiii Et plures inopes impietate necat.
Leui. xxv. Iustior & melior nunc est recutita caterua:
Deu. xxiii. (Usuram quis exigat illa grauem:)
Exod. xxiii. Ar magis est foenus rale intolerabile: quod nūc
Hier. v. Nostrates rapiunt: christi columq: genus.
Pellitur a nostris iudeus finibus exul:
Sunt quā christigenis foenora uora uiris.

Bernhard Adelman schätzte aus Basler Zeiten den Studienkollegen, humanistischen Autor und Verleger Sebastian Brant, bezog und empfahl seine Schriften. Seite zum Thema *«Geldverleiher»* (Usuarii) aus Sebastian Brants *«Narrenschiff»* (1494) in der von Jakob Locher für den europäischen Buchmarkt besorgten lateinischen Fassung *«Stultivera Navis»*, erschienen 1498 bei Marnef in Paris. Mit einem Holzschnitt nach Albrecht Dürer, 11,3 x 8,3 cm.

fentlichung Luthers, der ihm auch gern signierte Exemplare zusendet. Luther seinerseits tituliert Bernhard als *Adelmannus noster, unsren Adelman*.¹⁰

1519: Johannes Eck forciert erneute Eskalation des Konflikts mit Titulierung der Adelmans als *«ungelehrte Kanoniker»*

Nicht ohne Hochmut lässt sich Johannes Eck im Oktober 1519 in seiner Publikation *Ionnia Eccii pro Hieronymo Emser* zu der Polemik hinreißen, wonach *nur einige ungelehrte Kanoniker, canonici indocti, aus niederen Stiften es mit Luthers Lehre hielten.*¹¹ Damit eskaliert der Konflikt aufs Neue, denn die Stiftsherren Konrad und Bernhard Adelman mussten die Aussage auf sich beziehen. Aber während Eck wohl darauf abhob, dass die beiden weltlichen Kleriker über keine theologischen Studienabschlüsse verfügten, wähten diese, Eck streite ihnen generell das Bildungswissen ab.¹²

Et premit infonres nullo de iure subactos.
O iudex attende boni documenta decoris.
Non licet iniuste nimum; nimumq; potenter
Innocuos turbare uiros: & iura superba

Eccle.xi.



**Violare
amicos.**

Ne molia,
ris amico
tuo malū:
cum ille in
te habeat
fiduciam.

Qui uni
homini fa-
cit iniuriā:
multis mi-
natur. Po-
tentes po-
tenter tor-
mentur.

Dicere: que neque as ille fa mente profari.
Pessimus ille quidem est fidum qui pungit amicum:
Er nocumenta suis rebus damnosa ministrat;
Verus amicitie gradus est: prodesse uicissim:

puer.iii.
&.xi.

Die Narretei der Welt: «Freunden Gewalt antun» (Violare amicos). Aus «Stultifera navis», Paris 1498. Holzschnitt nach Albrecht Dürers «Wahre Freundschaft», 11,4 x 8,3 cm.

Verletzt und wütend erreicht Bernhard, dass Eck schon im Dezember die Erwiderung gedruckt erteilt wird: *Canonici indocti Lutherani* (Antwort der ungelahrten Kanoniker auf Eck, warum sie Lutheraner seien). *Lutherani* war da noch ironisch gemeint. Eck wird mit Hohn und beißender Ironie überschüttet. Während Eck ein Mietling der Kaufleute sei, spräche aus Luther die zarte Wahrheit und unverrückte Tugend.¹³ An Silvester treffen die Kontrahenten zufällig bei einer Einladung des Augsburger Juristen Johann von Schwarzenberg aufeinander. Adelmann stellt Eck zur Rede. Dieser nimmt an, Bernhard sei der Autor des gegen ihn gerichteten und sogar ins Deutsche übersetzten Pamphlets, tatsächlich war es Bernhards angespitzter Freund Oekolampadius, der Reformator Basels. *Der Streit wurde, da Eck dem Weine schon ziemlich zugesprochen hatte, sehr heftig, und nur die Anwesenheit einiger hoher Herren vermochte die beiden Gegner von Tätlichkeiten abzuhalten.*¹⁴

Am 18. Januar 1520 reist Eck nach Rom, um beim Papst die Weiterführung des Prozesses gegen Luther zu erwirken. Bernhard ist bedrückt wie nie. Er schreibt an Pirckheimer: *Was mit Martin sein wird, weiß ich nicht,*

*obwohl viele es gibt, die sagen, es sei um ihn geschehen; denn jener Henkersknecht von einem Geck werde nun bald mit der Bulle eintreffen und in allem nach seinem Belieben schalten. O beklagenswerteste Kirche, die du einen solchen Beschützer haben sollst!*¹⁵ Am 15. Juni 1520 schließlich unterzeichnet Papst Leo X. die Bannandrohungsbulle *Exsurge Domine*. 41 Sätze Luthers werden darin als häretisch verdammt, die Verbrennung seiner Schriften angeordnet und ihm der Bann angedroht, falls er nicht binnen 60 Tagen widerrufe. Johannes Eck setzt nach eigenem Ermessen – man könnte es auch Rache nennen – Bernhard Adelmann noch nachträglich auf die Liste. Ferner sind inkriminiert Karlstadt, Pirckheimer und drei weitere Personen.

Der humanistisch besaitete Augsburger Bischof Christoph von Stadion lässt jedoch die Bannandrohungsbulle in der Reichsstadt nur sehr verzögert veröffentlichen. Das nutzt Adelmann. Er berät sich mit seinem Eichstätter Landesherrn, Herzog Wilhelm IV. von Bayern, und mit Notar Dr. Ilsung, der in Diensten dieses Herzogs steht. Ilsung setzt eine eidesstattliche Erklärung auf, wonach Bernhard Adelmann einen gewissen Martin Luther weder begünstigt noch unterstützt habe, und legt sie, ohne dass der Beklagte selbst erscheinen müsste, Eck am 8. November 1520 vor; tags darauf verkündet dieser das Absolutionsdekret. Anschließend schreibt Bernhard an seinen Freund Martin und bittet diesen um Verständnis. Die Publikation der Bulle erfolgt in Augsburg am 30. Dezember 1520 ohne Nennung Adelmanns. Was so glatt erscheint – Adelmann verfolgt weiterhin Luthers Veröffentlichungen und bleibt sein Anhänger –, dürfte in Wirklichkeit für den kränkenden 68-Jährigen eine äußerst schockierende Erfahrung gewesen sein: Drohender Verlust aller Ämter und Pfründen, Erleben ökonomischer Abhängigkeit, schmerzhafter Tribut an die Machtverhältnisse!

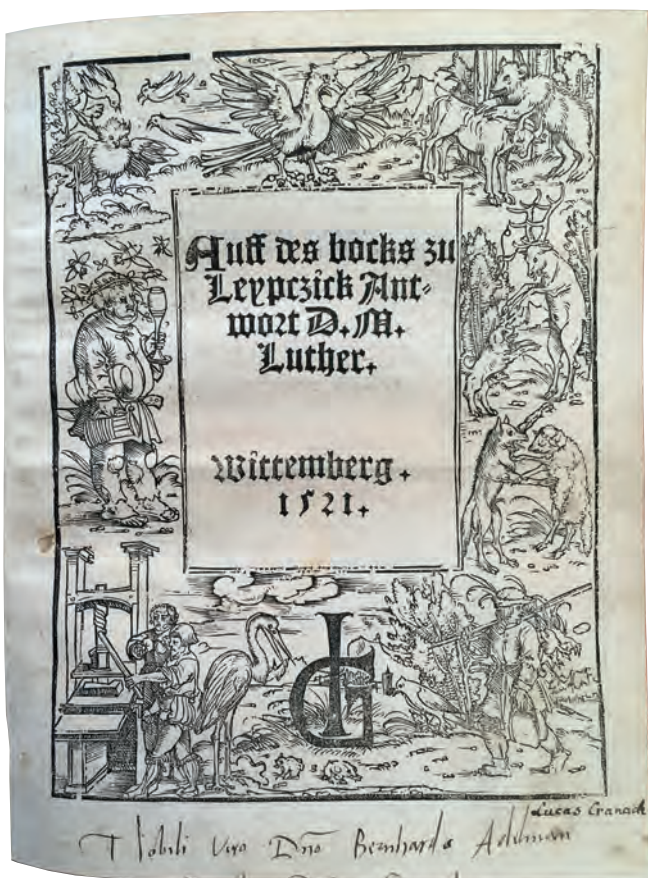
Wie sah Johann Eck die entstandene Situation? Am 10. November 1520 beklagt er sich beim Augsburger Bischof Christoph von Stadion: *Herrn Bernhard Adelmann betreffend, (...) wie wohl er mir allen Unrath zugericht hat, der wider mich her gangen ist, und mich in die lutherisch Sach bracht, die Schmachbüchlein wider mich frohlockend empfangen und gerümt, hab ich doch ihn liberiert aus dem Unglück in Ansehung meines gnädigen Herrn von Bairen und meines gnädigen Herrn von Eistüt, (von) dem ich hör das er noch verwant sei, das mir vor ist verborgen gewesen.*¹⁶

Am 3. Januar 1521 wird Luther durch den Papst exkommuniziert. Nach Reichsrecht zieht diese kirchliche Strafe automatisch die Reichsacht nach sich, allerdings muss zuvor noch eine Anhörung auf einem Reichstag erfolgen. In dieser Situation erscheint Luthers Streitschrift «Auff des Bocks zu

Leypczik Antwort D. M. Luther». Mit Bock zu Leipzig titulierte Luther den Theologen Hieronymus Emser, einen Begleiter Ecks schon bei der Disputation in Leipzig, der einen Bock in seinem Wappen führt. Dieser wird daraufhin gegen den Stier von Wittenberg anschreiben. Luther fasst die Händel aktuell zusammen und bezieht sich positiv auf Jan Hus. Damit sind rote Linien überschritten, Papstkirche und Reichsordnung verschärft herausgefordert. Das Konstanzer Konzil hatte bekanntlich 1415 den Reformator Hus aus Böhmen als Ketzer verbrannt. Metaphorisch bringt dies die Titelbordüre aus der Werkstatt von Lucas Cranach zum Ausdruck – Bär gegen Hirsch, Reiher gegen Frosch usw., Kampf also auf Leben und Tod.

Empfänger einer Widmung – doch von wessen Hand?
Streitschrift seit 2017 im Bauernkriegsmuseum Böblingen

Ein Exemplar dieser Streitschrift befindet sich seit 2017 als Exponat im Bauernkriegsmuseum Böblingen



Luthers Streitschrift «Auff des Bocks zu Leypczick Antwort D. M. Luther», Wittenberg, Frühjahr 1521. Mit lateinischer Widmung an Bernhard Adelmann. Die Titelbordüre aus der Werkstatt Lucas Cranachs zeigt neben Motiven des Kampfs auf Leben und Tod eine Druckpresse mit Drucker und Autor sowie einen Vogelhändler mit Tasche, vermutlich eine Anspielung auf den heimlichen Transport von Schrifttum.



Feuertod des Jan Hus in Konstanz in Diebold Schillings d. Ä. Spiezer Chronik, 1484/85. Luther leitete im Frühjahr 1521 den Bruch mit der Papstkirche ein. Er stellte sich ausdrücklich in eine Linie mit dem böhmischen Reformator.

gen und verdient besondere Erwähnung wegen einer lateinischen Handschrift unter dem Titel: *Nobili viro Dmno Bernhardo Adelmanno. Dem vornehmen Mann Herrn Bernhard Adelmann.* Die zweite Zeile ist weggeschnitten. Prof. Ulrich Bubenheimer, herausragender Kenner reformatorischer Handschriften, konnte die bislang anonyme Widmung der Hand Andreas Bodensteins von Karlstadt zuweisen. Denkbar ist, dass Luther schon auf dem Weg zum Reichstag in Worms war und Karlstadt den Druck Bernhard Adelmann zukommen lassen will, wissend, wie sehr dieser auf frische Luther-Lektüre wartet. Das Dokument darf als historisches Zeugnis des Einvernehmens der drei Eck- und Emser-Gegner Luther, Karlstadt und Adelmann (bei indirekter Beteiligung von Cranach) gesehen werden. Doch für Luther und Karlstadt sollte sich das in Kürze ändern.

Am 17. und 18. April 1521 wird Luther in Worms angehört. Da er jeglichen Widerruf ablehnt, erlässt Kaiser Karl V. am 8. Mai gegen ihn die Reichsacht. Der Reformator ist vogelfrei. Der zu erwartenden Verhaftung beugt sein Landesherr vor, steckt ihn unter Vortäuschung eines tödlichen Überfalls quasi in Sicherungsverwahrung auf die Wartburg.



Bild links: Neben Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin kann Andreas Carlstadius (Andreas Bodenstein) als fünfter Reformator gelten. Von Luther in Wittenberg ab 1522 erbittert bekämpft und zu jahrelanger Flucht gezwungen, fand er 1531 als Prediger in Zürich und ab 1534 in Basel als Professor und Rektor neue Wirkungsstätten. Portrait von 1530, Kupferstich, 1534/41.

Bild rechts: Lucas Cranach: Martin Luther als Augustiner-Mönch mit Doktorhut. «Dieses Bildnis der sterblichen Gestalt Luthers ist des Lucas Werk, das Ewige seines Geistes prägt er selbst.» Cranach, Freund Luthers, Hofmaler, Unternehmer und zeitweiliger Bürgermeister in Wittenberg, fertigte das Bild im Stil einer Herrschermedaille, vermutlich vor Luthers Auftreten auf dem Reichstag in Worms. Kupferstich, 1521, 20,9 x 15 cm.

In Luthers Abwesenheit steuert Karlstadt die kirchliche Reform in Wittenberg. Generell glaubt er sich in Übereinstimmung mit Luther, legt aber bei den Reformen mehr Tempo vor. Er führt die Messe auf Deutsch ein, teilt das Abendmahl in zweierlei Gestalt aus und bricht öffentlichkeitswirksam mit dem Zölibat. Gestützt auf die Theologie Karlstads, dezimiert der Rat der Stadt zu Gunsten einer Konzentration auf die Wortverkündigung des Evangeliums die üppige Kirchengestaltung um alles, was ablenken könnte. Das sind im radikalen Überschlag Kirchengeschmuck, Bilder, Musik und Gesang. Unter der Bezeichnung Bildersturm beunruhigt dies noch heute die Gemüter. Ein weiterer Ratsbeschluss trifft Regelungen für den Mittelstand, für Fürsorge, Armenkasse und verhängt ein Verbot der Prostitution, verbunden mit finanzieller Unterstützung dieser Frauen bei Heirat.

Im Kern war durch ein solches Vorgehen, wie es Karlstadt inspiriert und der Stadtrat umgesetzt hatte, die Frage gestellt, ob kirchliches Leben reformiert werden dürfe ohne die Zustimmung des Landesherrn. Der Kurfürst jedenfalls bewertet die eingeschlagene Richtung als unbotmäßige Selbstermächtigung des Rates seiner Residenzstadt. Im Juni 1522 verlässt Luther das Versteck auf der Wartburg, um in die heftigen Auseinandersetzungen einzugreifen. Er stellt Karlstadt kalt und sorgt für eine gemäßigte Entwicklung, nun unter Zustimmung des Fürsten. Das ist der Beginn des sog. landesherrlichen Kirchenregiments, der Verbindung von Thron und Altar, die bis 1918 gelten sollte und noch heute in den Bischofsgehaltern, vom Staat beglichen, seinen Nachklang findet. Karlstadt hingegen hatte einen laienchristlichen, bürgerschaftlichen Ansatz. Man kann in diesem fünften großen, aber verdrängten

und noch heute vom Protestantismus ungeliebten Reformator einen frühen Vorläufer der bürgerlichen Emanzipation sehen. Bernhard Adelman von Adelmansfelden, von dem wir nach seinem Widerruf wenig erfahren, außer dass er weiter mit Luther sympathisiert, stirbt am 16. Dezember 1523 in Eichstätt und wird in der Sebastians-Kapelle seines Bruderhauses bestattet. *Sein Tod bewahrt ihn davor, in der sich verschärfenden Auseinandersetzung deutlicher Stellung beziehen zu müssen – wie sein Bruder Konrad, der zuletzt als Anhänger der alten Kirche Augsburg sogar verlassen muss.*¹⁷ Bernhard Adelman, Domherr zweier deutscher Städte, Adelspross von der Ostalb und Europäer, Büchersammler und praktizierender Humanist, Kommunikator, leidenschaftlicher Teilnehmer am wissenschaftlichen Streit, Luther-Freund und dennoch katholisch geblieben, zu sperrig, zu geschmeidig, als dass er in ein Schema passt – könnten wir den heute brauchen?

LITERATUR

Ulrich Bubenheimer: Andreas Bodenstein von Karlstadt, in: Martin Greschat (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 5: Die Reformationszeit I, Stuttgart 1981, S. 105–116.

Jan-Dirk Müller: Adelman von Adelmansfelden, Bernhard, in: Deutscher Humanismus. 1480–1520. Verfasserlexikon, hg. v. F. J. Worstbrock, W. Stammer, B. Wachinger, Bd. 1, Berlin 2008, S. 1–5.

Franz Posset: Unser Martin. Martin Luther aus der Sicht katholischer Sympathisanten, Münster 2015.

Peter Stockmann: Bernhard Adelman von Adelmansfelden (1457/59–1523). Domherr und Parteigänger Luthers, in: L. Brandl, A. Müller, P. Stockmann (Hrsg.): Zwischen altem Glauben und neuer Lehre. Die Reformation im Bistum Eichstätt – 30 Lebensbilder, Regensburg 2017, S. 36–42.

Franz Xaver Thurnhofer: Bernhard Adelman von Adelmansfelden: Humanist und Luthers Freund (1457–1523). Ein Lebensbild aus der Zeit der beginnenden Kirchenspaltung in Deutschland, Freiburg i.B. 1900.

<https://adw-goe.de/forschung/weitere-forschungsprojekte/karlstadt-edition>

Ich danke Prof. Dr. Ulrich Bubenheimer, Reutlingen, für zahlreiche wertvolle Hinweise.

ANMERKUNGEN

- 1 Posset 2015, S. 35.
- 2 Müller 2008, S. 1.
- 3 Thurnhofer 1900, S. 53.
- 4 5. Buch Mose 23,20-21; Lukas 6,35.
- 5 Thurnhofer 1900, S. 60; 54; 56; 55.
- 6 Luther, in: Pirkheimerpapiere Nr. 406, Nürnberg.
- 7 Posset 2015, S. 35.
- 8 <http://karlstadt-edition.org/lecture-of-ulrich-bubenheimer>.
- 9 Oktober 1519, Thurnhofer 1900, S. 62.
- 10 Brief an Georg Spalatin, 18.1.1520, Posset 2015, S. 39.
- 11 Thurnhofer 1900, S. 62; Posset 2015, S. 39.
- 12 Müller 2008, S. 4.
- 13 Germana veritas et inviolata virtus, Posset, S. 40.
- 14 Posset, S. 46.
- 15 O miserimma ecclesia, quae talem est habitura protectorem!, Juni 1520, Posset, S. 42.
- 16 Thurnhofer, S. 75; Posset, S. 44.
- 17 Müller 2008, S. 4f.